Interview mit Alexice Tô

Generaldirektorin Westafrika



Alexice,

Du wurdest als Tochter einer amerikanischen Mutter und eines burkinischen Vaters in Burkina Faso geboren. Du hast die ersten 15 Jahre deines Lebens in Burkina verbracht; deine Eltern haben dafür gesorgt, dass du dort zur Schule gehen konntest und die bestmögliche Ausbildung erhieltst.

War Dir damals schon bewusst, dass Du privilegiert warst im Vergleich zu vielen anderen Mädchen, die in Burkina Faso aufwuchsen und deren Eltern die Bedeutung von Bildung für Mädchen nicht so sehr schätzten? Wie hast Du Deine Schulzeit erlebt? Hattest Du das Gefühl, als Mädchen Zukunftsaussichten zu haben in einem Land, in dem Frauen so „klein" gehalten wurden?

Als junges Mädchen hielt ich mich nicht unbedingt für privilegiert, weil ich zur Schule gehen konnte. Für mich sah es so aus, als ob die meisten Kinder um mich herum die Schule besuchten, zumindest die Grundschule. Erst als ich auf die weiterführende Schule ging und mitbekam, wie einige meiner Klassenkameradinnen wegen unbezahlter Schulgebühren des Klassenzimmers verwiesen und von der Schule geworfen wurden, begann ich zu verstehen, dass ich zu den Glücklicheren gehörte. Ich war damals auf einer reinen Mädchenschule, so dass ich deren Ausschluss nicht unbedingt mit ihrem Geschlecht in Verbindung brachte. Ich sah es zunächst eher als wirtschaftliche Ungerechtigkeit. Ich erinnere mich, dass ich es so unfair fand, wie Mädchen vor all ihren Klassenkameraden und generell behandelt wurden.

Ich wusste immer, dass meine Ausbildung wichtig ist und dass ich sie ernst nehmen muss. Auch in Phasen der Pubertät und des Heranwachsen, habe ich nie zugelassen, dass meine schulischen Leistungen darunter leiden. Ich wollte nach meinem Abschluss in die USA gehen und ich wusste, dass meine Chancen dafür von meinen schulischen Leistungen abhängen. Mir war bewusst, dass es für mich wichtig war, Burkina Faso zu verlassen und in die USA zu ziehen, um meine Chancen auf eine erfolgreiche Zukunft grundlegend zu verbessern.

Und hattest Du damals schon den Gedanken, dass Du gerne in der Entwicklungshilfe arbeiten möchtest, um deinem Land und/oder anderen Mädchen helfen zu können?

Ja, als ich Burkina verließ, war mir klar, dass ich zurückkommen und in einem Bereich arbeiten möchte, in dem ich denjenigen, die es am nötigsten haben, helfen kann. Schon damals war meine Motivation insbesondere Frauen zu helfen groß. Die meisten sozialen und wirtschaftlichen Ungerechtigkeiten, die ich miterlebte, schienen ein weibliches Gesicht zu haben. Ich sah, dass Frauen im Alltag die niedersten, anstrengendsten Arbeiten für wenig Bezahlung erledigen. Es waren oft Frauen, die extrem schwere Gegenstände über weite Strecken transportierten, entweder auf ihren Fahrrädern oder auf ihrem Kopf balancierend. Sie waren diejenigen, die die Häuser putzten, Wäsche wuschen, die Straßen fegten und sich dabei gleichzeitig um ihre Kinder kümmerten. Es waren nicht nur Frauen, aber es waren überwiegend Frauen. Es schien mir oft so, als würden sie am härtesten von allen arbeiten - für den geringsten Lohn. Und aus der Sicht eines jungen Mädchens hat mich das sehr berührt.

Als Du dann 2017, vor 5 Jahren, zu TuaRes kamst, was waren Deine Anreize? Hattest Du zuvor schon einmal von TuaRes gehört und warst Du eher skeptisch, bei einer so kleinen Organisation zu arbeiten oder hast du es als Chance gesehen?

Bevor ich zu TuaRes kam, hatte ich tatsächlich noch nichts von der Stiftung gehört. Ich arbeitete in New York City für eine NGO, die Projekte in Burkina, Mittelamerika und Indien unterstützte. Ich fühlte zu der Zeit aber, dass ich gerne wieder näher am Kern arbeiten würde und erkannte, dass all die Energie, die ich investierte, um diese Projekte voranzutreiben, besser genutzt werden könnte, wenn ich wieder in Burkina wäre. Als ich TuaRes entdeckte, war ich glücklich über die Chance, in die Entwicklungshilfe im Bereich Bildung wechseln zu können. Langfristige Änderung beginnt mit Bildung, und angesichts des Zustands unseres Landes mit all seinen Herausforderungen war dieser Sektor meiner Meinung nach schon immer der Schlüssel, um die größtmögliche Wirkung zu erzielen. Dass die TuaRes Stiftung sich darüber hinaus auch noch auf die Förderung von Mädchen konzentriert, war für meine eigenen beruflichen Ziele perfekt.

Wegen der Größe der Stiftung war ich keineswegs skeptisch. Ganz im Gegenteil: ich sah es als Chance, die Organisation aktiv mit zu formen und dabei zu helfen, substanzielle und wirkungsvolle Projekte zu realisieren. Je größer eine Stiftung ist, desto schwieriger ist es oft, pragmatisch zu handeln und die Qualität bei der Durchführung eines Projekts zu wahren. Die Fähigkeit, sich konkreten Umständen anzupassen und pragmatisch auf Probleme vor Ort zu reagieren, wird in größeren Organisationen oft durch starre Standards und Praktiken erstickt. Das Schöne an TuaRes ist, dass das operative Team vollständig in Burkina ansässig ist. Alle Kapazitäten werden von Grund auf vor Ort aufgebaut, sodass wir in der Lage sind, die meisten Themen und Herausforderungen umgehend und direkt anzugehen.



Was waren Deine Visionen, als Du Deine Position bei TuaRes annahmst?

Meine Vision war es schon immer, Möglichkeiten für junge Mädchen zu schaffen, ihr Potenzial freizusetzen, ihr Selbstvertrauen aufzubauen und ihnen eine Zukunft zu ermöglichen, die sie selbst für sich gewählt haben. Das effektivste Werkzeug, mit dem wir sie ausstatten können, um dieses Ziel zu erreichen, ist eine Ausbildung. Aus diesem Grund ist TuaRes die größte Chance für die teilnehmenden jungen Mädchen, da sie von einem umfassenden, ganzheitlichen und effektiven Programm profitieren.



Wenn Du in die Zukunft blickst, wo siehst Du TuaRes in 10 Jahren? Was möchtest Du mit der Stiftung gerne noch verwirklichen?

In den letzten 5 Jahren haben wir die gewonnenen Erkenntnisse genutzt, um unsere Programme weiter auszubauen und zu verbessern. Wir haben neue berufliche und technische Ausbildungsprogramme gestartet, die den Mädchen einen direkten Weg in eine Beschäftigung ebnen. Wir haben die Zahl der geförderten Mädchen erhöht und wir haben mittlerweile nicht nur Projekte in Burkina Faso, sondern auch in Benin, einem unserer Nachbarländer.
Als nächstes wollen wir gerne die Qualität unseres Bildungssystems verbessern. Wir arbeiten derzeit daran, ein innovatives Bildungsmodell zu entwickeln, von dem wir glauben, dass es Schüler*innen Lerninhalte anders und tiefgreifender vermitteln kann. Dieses Modell wird in unserer ersten TuaRes Schule umgesetzt. Und die Stiftung wird auch in 10 Jahren weiterhin ihr Kernziel verfolgen, Bildung für Mädchen bereitzustellen und gleichzeitig ein Katalysator für den Wandel im Bildungssektor zu sein.

Was würdest Du Mädchen in Burkina Faso persönlich raten?

Ich sage diesen jungen Mädchen immer, dass sie ihre Zukunft niemals von äußeren Umständen bestimmen lassen sollen. Dass sie sich weigern müssen, der Lüge zu glauben, dass sie nicht gut genug oder nicht schlau genug sind und dass sie ihre Ziele niemals erreichen werden. Jeder hat etwas beizutragen, und es liegt an jeder einzelnen Person, zu entscheiden, was das ist und wie sie dieses Talent einsetzen kann, um die persönlichen Ziele zu erreichen. Wenn eine Tür sich öffnet, dann läufst Du durch. Wenn Dir jemand eine Hand ausstreckt, ergreifst Du sie und wenn sich Dir eine Gelegenheit wie TuaRes bietet, nutze sie und mach das Beste daraus. Schließlich ist Deine Zukunft Deine Sache.